

Die DaF-Krimilektüren in Anbetracht der aktuellen Landeskundedidaktik

ISABELLA LEIBRANDT
Universidad de Navarra

Trotz der Koinzidenz mit einem der häufigsten deutschen Nachnamen ist Herr Müller, von dem hier die Rede ist, nicht irgendein Herr Müller, sondern kein Geringerer als Privatdetektiv Helmut Müller, mit dem gewiß schon unzählige Deutschlerner Bekanntschaft geschlossen haben. Sein Auftreten ist diskret und doch ist Privatdetektiv Helmut Müller ein begehrter Mann, denn er löst nahezu weltweit alle kniffligen Fälle. Damit ist er praktisch pausenlos unterwegs, arbeitet 24 Stunden am Tag und nimmt von Fall zu Fall an Jahren und Gewicht zu. Da wundert es nicht, dass er sich mit Terminen und Aktenbergen ohne seine getreue Sekretärin Bea Braun nicht zurecht findet, denn die hilft nicht nur im Büro, sondern löst schon mal selbst einzelne Kriminalfälle. Die Welt, wie man weiß, wird von Verbrechen geplagt: Entführungen, Diebstähle, Morde aus diversen Motiven, Drogenhandel, Immobilienspekulationen, Überfälle und Betrug sind an der Tagesordnung. Wo wären wir ohne so gerissene Kriminalspezialisten wie Herr Müller und die Deutschlerner ohne die bekannten Krimilektüren und diesem Hauptakteur?

In Anbetracht der wachsenden Langenscheidt-Krimireihe stellt man sich als Deutschlehrende nicht zu Unrecht zahlreiche Fragen nach Sinn und Zweck und gezieltem Einsatz der DaF-Lektüren, die hier unter landeskundlichen Aspekten, sprachlichen und literaturpädagogischen Lernzielen unter die Lupe genommen sein wollen.

Angesichts der Deutschniveaus A1-B1 der Adressaten, ist ein überwiegender Vorteil dieser kurzen Lektüren in Sprache und

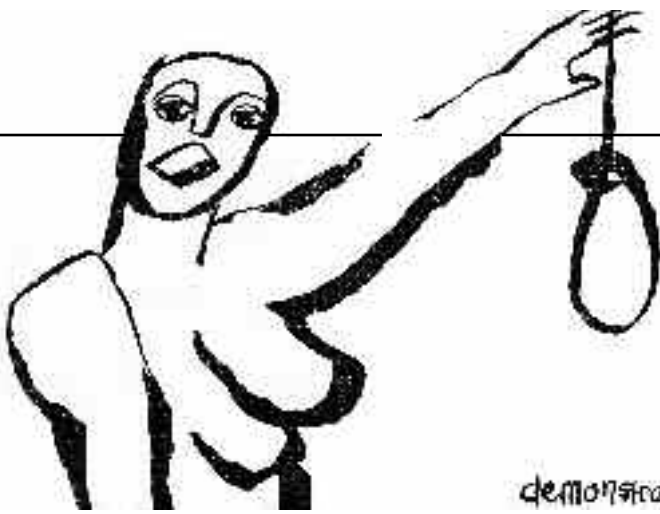
Verständlichkeit zu suchen, die so strukturiert sind, dass sie den Sprachkenntnissen gerecht zu werden suchen. Von literaturpädagogischen Zielen ausgehend, soll zweifellos auch die Motivation zum Lesen, das Interesse am Lesen geweckt und die Fähigkeiten entwickelt werden, ganze Bücher zu lesen. Unbestritten kann behauptet werden, dass man Leser durch ständiges Lesen wird, indem sich durch Vergleichen mit anderen Texten das Zugriffsrepertoire ständig vergrößert und sicherer gehandhabt wird. Zum Ziel dieser Art des Hinauflesens gehört, (literarische) Texte immer besser zu verstehen und sich selber sowie die eigene Begegnung mit Literatur immer besser zu verstehen. Eine entscheidende Frage stellt sich jedoch, ob die Lektüre lediglich eine Reproduktionsfunktion leisten oder dem Leser auch inhaltliche Fragen aufwerfen, Neues vorstellen und seine Welt erweitern soll. Lesen ist schließlich mehr als nur Dekodifikation von Sprache, ist vor allem ein produktives Assoziieren und Entwickeln von Fragen, nicht nur zum Fortgang der Handlung und zum Aussehen und Charakter der Figuren, sondern auch zu früheren Leseerfahrungen. Deshalb fragt man sich nicht ohne Grund, warum gelesen werden soll, mit welchem Ziel, wie gelesen werden soll, was wann, d.h. in welcher Phase des Lernprozesses gelesen werden soll? Wenn wir einen kurzen Blick auf die Kompetenzbeschreibungen des europäischen Referenzrahmens werfen, finden wir dazu folgende Angaben:

«A2: Ich kann ganz kurze, einfache Texte lesen. Ich kann in einfachen Alltagstexten (z. B. Anzeigen, Prospekten, Speisekarten oder Fahrplänen) konkrete, vorhersehbare Informationen auffinden und ich kann kurze, einfache persönliche Briefe verstehen.

B1: Ich kann Texte verstehen, in denen vor allem sehr gebräuchliche Alltags- oder Berufssprache vorkommt. Ich kann

private Briefe verstehen, in denen von Ereignissen, Gefühlen und Wünschen berichtet wird.»

Der Adressatenbezug und die genannten Kompetenzanforderungen können als Rechtfertigung dafür genommen werden, dass der Schwierigkeitsgrad und der Anspruch der Texte so dosiert sind, dass Lese- und Literaturunerfahrene trotz oder gerade aufgrund der Figurentypisierung, der Einsträngigkeit der Handlungsführung oder der Monoperspektivik durch eine gewisse Leseerleichterung zum Umgang mit Texten ermutigt werden und neue Erfahrungen und Lernen ermöglichen. So soll diese Art der Leseförderung durchaus positiv gesehen werden, da in den meisten Heftchen Lesestrategien und Übungen am Ende der Geschichten mit an die Hand gegeben werden, indem zum Beispiel durch Standardfragen wie 'wer, was, wo, wann, warum, wie' das Leseverstehen überprüft werden kann. Somit wird der Leseprozess selbst zu einem Kriminalfall, den der Leser anhand von elementaren Fragen an den Text lösen soll: Was verstehe ich? Was verstehe ich nicht? Was verstehe ich jetzt zusätzlich? Was ist davon wichtig, etc.? Auch andere bekannte Strategien und Techniken in Form von Notizen machen, mehrmals lesen, nachdenken, kombinieren, spekulieren, Neues mit Bekanntem verbinden, die der Lerner an die Hand bekommt, sind als lernfördernde Aspekte zu bewerten. Von den sprachlichen und kommunikativen Aspekten sei noch herauszustellen, dass die Geschichten überwiegend in Dialogform geschrieben sind. Damit kommen die Lerner mit einer vielfältigen Anzahl an Alltagsdialogen und den damit verbundenen Begrüßungs- und Verabschiedungsritualen sowie Anredekonventionen bei so gewöhnlichen Alltagssituationen in Berührung wie dem Mieten eines Autos oder Zimmers, bei der Flughafeninformation oder beim Telefonieren, die beispielhaft für Situationen sind,



welche die Lerner rekonstruieren oder nachspielen können. Ebenfalls zu nennen ist die Integration unterschiedlicher Textsorten, die in die Erzählungen immer wieder eingeflochten werden und die Lerner mit formellen und informellen Briefen, Faxen, kurzen Notizen und Mitteilungen oder Anzeigen in Kontakt setzen und Anlass zu handlungsorientierten Schreibübungen geben können. Schließlich sind auch die Übungen und Tests zu Wortschatz- und Leseverstehensaufgaben im Anhang als positiv zu bewerten. So kann als wesentlichstes Merkmal festgestellt werden, dass die Lektüren sprachlich einen Lerngewinn leisten können. Doch wie sieht es auf inhaltlicher Ebene und dem kulturellen Erwartungshorizont des Lesers aus?

Abgesehen von den sprachlichen Kompetenzen soll deshalb ein weiteres und eins der vorrangigen Ziele des Deutschunterrichts in diesem Zusammenhang angesprochen werden, und zwar jenes, das die Lerner mit landeskundlichen Inhalten vertraut machen soll. Die Alltagskultur und Alltagserfahrungen anhand von universalen Lebensbedürfnissen (Essen, Wohnen, Arbeiten...) sollen durch den Deutschunterricht eine Brücke zum Fremden bilden, so dass Landeskunde zur «Leutekunde» wird. In diesem Zusammenhang wird schon beim raschen Durchlesen deutlich, dass die Geschichten inhaltlich trivial, manchmal sogar karikierend, klischeehaft oder kitschig sind. Wer sich zum Beispiel in das Abenteuer «Ferien bei Freunden» vertieft, trifft auf die folgende bekannte Typisierung von nationalen Gruppeneigenschaften: auf dem Flughafen stehen die Deutschen einzeln oder zu zweit herum, sprechen gar nicht oder nur sehr leise, die Spanier und Italiener diskutieren laut in großen Gruppen, wobei sich jede Gruppe nationalitätsbewusst von den anderen getrennt hält. Die Italiener sitzen bei den Italienern, die Spanier bei den Spaniern, die Deutschen bei den Deut-

schen, die eine Gruppe singt und diskutiert, nur eine ist ganz leise. Man muss nicht weitgereist sein, um die jeweilige Zugehörigkeit leicht zu erraten.

Damit wären wir bei einer der Grundfragen bei der Konzeption und Selektion des Lernmaterials, von Lehrbüchern und anderen Materialien, denn die Auswahl sollte immer auch die implizierte Vermittlung eines «Bildes» von Deutschland und den Deutschen in Erwägung ziehen. Dieses schon im Kopf der Lernenden vorhandene Bild, das bereits von ihrem Wissen oder Vorwissen über ein Land geprägt, womöglich mitunter unreflektiert aus den Medien übernommen und deshalb häufig von Urteilen bzw. Vorurteilen über ein Land gekennzeichnet wird und nicht durch direkte Erfahrungen mit dem Land erworben wurde, soll gearde laut interkultureller Lernziele durch entsprechende Materialien aktualisiert und zur Diskussion gestellt und nicht auch noch verfestigt werden. In dieser Hinsicht lohnt es sich die DaF-Krimilektüren auf den Inhalt von Stereotypen, Vorurteilen, Klischees, aber auch auf die enthaltenen Informationen aus anderen Gebieten über die deutschsprachigen Länder wie Politik, Wirtschaft, Kultur oder Geschichte hin zu untersuchen. Bekanntlich ist die Gefahr groß, bei Texten der sogenannten Trivalliteratur, zu der man diese Lektüren ohne Zweifel rechnen kann, eingefahrene und überkommene Vorstellungen, Eigenschaften oder Verhaltensweisen, die bestimmten Personengruppen zugeschrieben werden, weiterzuermitteln. Diese Lektüren, die sich durch geringe literarische Ansprüche auszeichnen und in etwas klischeehafter Weise mit Themen der Alltagskultur das Detektivleben des Herrn Müller einrahmen, sollten des-

halb in ihrer Typisierung nicht ganz ernst genommen, aber doch mit einem kritischen Auge hinsichtlich folgender Fragen gelesen werden: Welches «Bild» soll der Deutschlernende vermittelt bekommen, ein Deutschland-Bild, ein Österreich-Bild, ein Bild der deutschsprachigen Schweiz, ein Bild der neuen Bundesländer oder etwa alle «Bilder» zusammen? Fast in allen Geschichten dienen als Kulisse der Handlung die bekanntesten Städte Deutschlands und alles Typische, was man mit ihnen verbindet: Köln mit seinem Karneval, das Oktoberfest in München, Wien und die Hofburg, Hamburg, Berlin... Schade, dass nur wenige unbekanntere Orte wie Leipzig, Rügen, das Nordseebad Dangast oder der Bodensee als Aktionsort vorgestellt werden.

Doch nicht jede Art von Landeskundevermittlung entspricht den heutigen Anforderungen der DaF-Didaktik. Anzuführen sei hier der kognitive Ansatz, in dem vor allem die Lerninhalte dieses Ansatzes von Landeskunde überwiegend von Realien bestimmt werden, z.B. von Landschaftsformen, Institutionen, Geschichte, Kultur, die anhand von Wissen, Fakten und Daten über ein Land vermittelt werden. Kritisiert wird an der kognitiven Landeskunde jedoch der enzyklopädische Anspruch, die überwiegende Vermittlung von Tatsachen und Fakten, mit deren Hilfe beim Lernenden ein «Bild» von der Gesellschaft des Zielsprachenlandes entsteht. Deshalb können diese Aspekte bei der Betrachtung der Lektüren nicht außer Acht gelassen werden. Welche alltagskundlichen Informationen bekommt man in den Krimilektüren? In «Leipziger Allerlei» zum Beispiel reist Helmut Müller nach Leipzig, denn aus einem Unfall wird ein Mordfall und dort passiert allerlei... Nebenbei bekommen wir wesentliche Informationen über das Alte Rathaus aus dem Jahr 1566, eins der ältesten deutschen Renaissance-Rathäuser und das Museum für die Geschich-

te der Stadt Leipzig beherbergend; das Kaffeehaus, Sachsens ältestes Kaffeehaus aus dem Jahr 1694, wo schon Goethe, Robert Schumann, Lessing Kaffee getrunken haben, die Alte Börse, ein 1678-87 entstandenes Barockgebäude und heute für Kulturveranstaltungen genutzt, davor das Goethedenkmal von Carl Seffner, das an Goethes Leipziger Studienjahre erinnern soll. Aus der Gastronomie lernen wir das Leipziger Allerlei kennen. Diese auf Fakten reduzierten Informationen könnten zweifelsohne durch etwas liebevoller gestaltete Zusatzinformationen wie Landkarten oder Hinweise zu interessanten Webseiten bereichert sein, um durch die Lerner zu weiteren Entdeckungen genutzt zu werden. Ein schönes Beispiel für die gelungene Integration von landeskundlicher Information und den Nachforschungen unseres Privatdetektivs Müller dagegen ist «Oh, Maria», wo die Handlung vom heißen Berlin im August mit seinem Wannensee nach München führt und der Leser Müller anhand eines detaillierten Stadtplans bei seinen Erkundigungen zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten, ins Deutsche Museum, zum Odeonsplatz, dem Englischen Garten, dem Biergarten am Starnberger See, in die Münchener Innenstadt mit der alten Pinakothek (eine der schönsten Gemäldesammlungen der klassischen Malerei Europas) und nach Schwabing begleiten kann. Ebenfalls instruktiv und gut gemacht ist «Grenzverkehr am Bodensee», wo die Region um das Dreiländer-Eck herum, Schaffhausen, Freiburg, die Schweiz mit ihren Weinen und Schweizer Gerichten dem Leser vorgestellt werden.

In diesem Zusammenhang soll hier auf die ABCD-Thesen zur deutschen Landeskunde aufmerksam gemacht werden, in denen immer wieder die Forderung genannt wird, die regionale und nationale Vielfalt des deutschen Sprachraums als Thema der Landeskunde zu berücksichtigen und denen die DaF-Lektüreschreiber mehr Beachtung schenken sollten. So besagt die These 8 zum Beispiel:

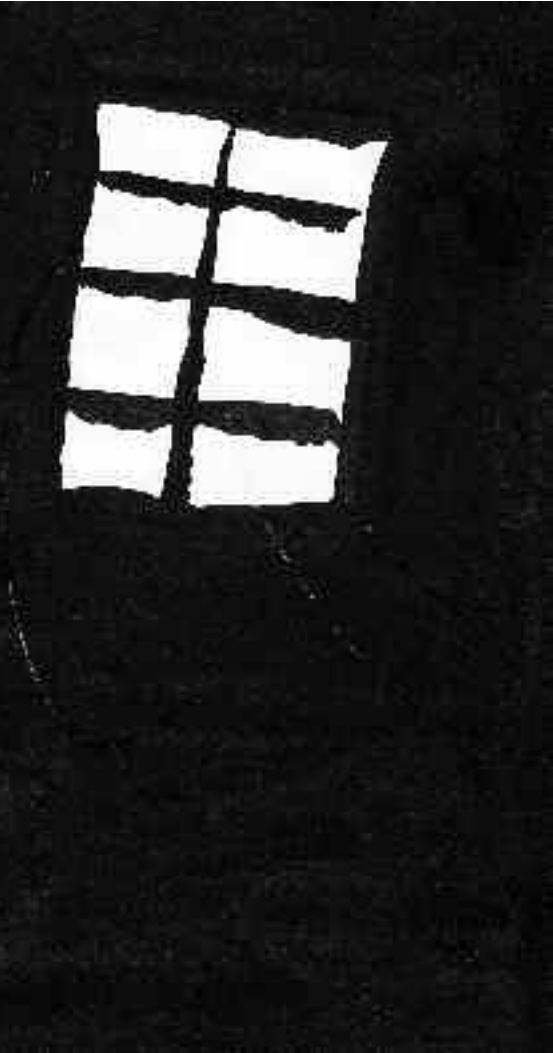
Landeskunde als integraler Bestandteil des Sprachunterrichts erfordert von Fremdsprachenlehrerinnen und -lehrern durch eigene Erfahrung, vielfältige Materialien, eine gute Ausbildung und entsprechende Fortbildung, alle deutschsprachigen Regionen im Deutschunterricht lebendig werden zu lassen. So wird Landeskunde im DaF-Un-



terrichtet als trinationale, auch binnenkontrastive Landeskunde verstanden und nicht als 'bloße Multiplikation der nationalen Vielfalt'. Trinational bedeutet, das komplexe Wechselspiel von regionalen und nationalen, gemeinsamen und unterschiedlichen Aspekten des deutschen Sprachraums nicht zu vereinfachen oder in einer bloß additiven Weise aufzunehmen (Krumm 1998: 530). Die Praxis der Landeskundevermittlung jedoch ist, wie Krumm feststellt und die Krimilektüren dafür das beste Beispiel liefern, von einer relativ undifferenzierten Deutschlandzentriertheit gekennzeichnet.

Plädiert wird jedoch in der Landeskundendidaktik noch für eine andere Art von landeskundlicher Annäherung und zwar in Form von sogenannten *generativen Themen*, aus denen sich im Lauf der Kursarbeit immer wieder andere relevante Themen ableiten lassen. Der landeskundliche

Lehrstoff soll mittels bestimmter Problemfelder eingeführt werden, die den Blick auf wesentliche thematische Zusammenhänge und weiterführende Prozesse erlauben. In dieser Art der landeskundlichen Arbeit geht man vorwiegend von einer Ausgangsfrage bzw. einem thematischen Kern aus, um die sich weitere Themenfelder anordnen lassen können, so dass der thematische Kern «Berlin - Hauptstadt» zum Beispiel ein *Netzwerk* an weiteren Themen (institutionellen, politischen, historischen und kulturellen) erlauben würde. Möge dafür beispielgebend die Geschichte *Haus ohne Hoffnung* dienen. In der Nähe eines Asylbewerberwohnheims wird ein junger Mann tot aufgefunden. Da am gleichen Tag ein junger Asylbewerber verschwindet, fällt der Verdacht auf ihn. Detektiv Müller wird um Hilfe gebeten. Die Spuren führen in die Skinhead-Szene. Das Problem der Asylsuchenden und Ausländer



Illustración: Mechelin van der Heijden

steht im Vordergrund. Dieser Mord im Asylbewerberwohnheim kann als Anlass zur Recherche in den Medien nach realen Vorfällen herangezogen werden und der Frage nach der Situation der in Deutschland lebenden Ausländer dienen und weiterführend auch über die aktuelle Lage der Einwanderer in Spanien, über Rassismus, Gewalt und Toleranz zur Reflexion dienen. Andere, wenn auch einfachere thematische Verbindungen in diesem Sinne erlauben die Erzählungen, *Mord auf dem Golfplatz* zum Thema Sport, *Barbara*, wo eine junge, querschnittsgelähmte Frau eine Reportage über das alltägliche Leben Behinderter machen will zum Thema Behinderung, *Bild ohne Rahmen* zum Thema Kunst, *Einer singt falsch* zum Thema Musik, *Ferien bei Freunden* zum Thema Urlaub, *Tödlicher Schnee*, eine Geschichte um eine Mordserie bei einem internationalen Kongress, auf dem es um Umweltprobleme geht, oder

Heidelberger Herbst mit den Themen Forschung, Krankheit und Medikamente. Demgemäß sollte der Landeskundeunterricht auch an Spuren der fremden Kultur im eigenen Land anknüpfen, die Vorkenntnisse und Klischees aufgreifen und Gelegenheit zur Überprüfung und Korrektur dieser Vorkenntnisse und Klischees geben.

Wenn als übergreifendes Lernziel von Landeskunde die sprachliche und kulturelle Handlungsfähigkeit in der Zielsprache und Zielkultur und die Entwicklung von Einstellungen wie Offenheit, Toleranz und Kommunikationsbereitschaft gegenüber der Zielkultur gesehen werden, so sind sicher Lektüren, die eine thematische Vertiefung erlauben, für den kulturellen Lernprozess weitaus bereichernder. Landeskunde in diesem Verständnis will zum einen das Gelingen sprachlicher Handlungen im Alltag und das Verstehen alltagskultureller Phänomene unterstützen und soll somit sowohl informationsbezogen als auch handlungsbezogen konzipiert sein. Sie soll also Wissen über die fremde Kultur als eine wesentliche Voraussetzung adäquater Sprachverwendung vermitteln, da sie auf adäquates (d.h. der Situation, der Intention und den Kommunikationspartner angemessenes) sprachliches Handeln zielt.

Angesichts der hier in aller Kürze vorgestellten Aspekte unter denen Texte beim Fremdsprachenlernen eine Rolle spielen, mögen abschließend folgende Auswahlkriterien nützlich sein:

- Welcher Wirklichkeitsausschnitt steht hinter dem Text?
- Welche sprachlichen Handlungen konstituieren den Text?
- Welche Wirkung ist mit dem Text beabsichtigt?
- Welches sprachliche Niveau (Grammatik, Stil, Register) hat der Text und entspricht dieses Niveau meiner Zielgruppe?
- Welches enzyklopädische Niveau (theoretisches und/oder empirisches Wissen über die Welt) erfordert der Text und entspricht dieses dem Niveau meiner Zielgruppe?
- Ist der Text u.U. geeignet für ein spezielles Lernziel?

Trotz der kaum überschaubaren Kriterien in der Fachliteratur für die Auswahl (literarischer) Texte empfiehlt Krechel die Folgenden in Betracht zu ziehen:

Die sprachliche und inhaltliche Eig-

nung. Die Menge unbekannter Lexik und unbekannter Grammatikstrukturen sollte sehr klein sein, damit der Text nicht schon vor dem Lesen zerredet werden muss. Auch die Aufgabenstellung sollte im Schwierigkeitsgrad an die Lernenden angepasst sein. Ferner sollte sich der Lehrer Fragen, welche inhaltlichen Schwierigkeiten des Textes das Lesen beeinträchtigen könnten: Ist der Text eher konkret oder abstrakt oder bildhaft? Ist er eher erzählend, beschreibend oder argumentierend? Sind die Bilder und Symbole leicht verständlich oder eher dunkel? Welchen Bezug haben Textwelt und Lernerwelt?

Die landeskundliche Repräsentanz. Ist der Text aussagekräftig für die deutschen Länder, für eine bestimmte Zeit, für eine wichtige Gruppe oder die Mehrheit der Menschen? Stößt der Text Denkprozesse an, die dem Lehrer landeskundlich wichtig sind (Denkprozesse nicht nur in Bezug auf Wissen, sondern auch in Bezug auf Sensibilisierung für das Andere). Verfestigt der Text Klischees (dann ist er ungeeignet) oder hilft er, Klischees zu differenzieren?

Als abschließendes Desideratum an die Krimilektüren mit Privatdetektiv Helmut Müller, den wir auch in Zukunft nicht missen wollen, sollten die Schreiber dennoch folgende Aspekte verstärkt in die Konzeption einfließen lassen: Das Missverhältnis von belanglosen Inhalten und den kulturellen Ansprüchen der Zielgruppen verringern, weitere Problembereiche ansprechen und somit im inhaltlichen Bereich emotional betroffen machen, damit die Geschichten für den Leser zu seiner Geschichte werden kann. Nicht vergessen sollte man zu letzt, dass eine literarische Sozialisation Mitglied-Werden in einer Gesellschaft oder Kultur bedeutet.

Weiterführende Bibliographie:

Integrierende Landeskunde - ein (gar nicht so) neuer Begriff, <http://www.dachl.net/nachlesen/dachkonzept.html>

Krechel, R.: *Studieneinheit Landeskunde und Literaturdidaktik*, München 1989.

Krumm, H.-J.: Landeskunde Deutschland, D-A-CH oder Europa? Über den Umgang mit Verschiedenheit im DaF-Unterricht. - In: *Info DaF. Informationen Deutsch als Fremdsprache* 25, 5 (1998), S. 523-544.